

Gedächtnisstreife.

Novelle von H. Müllert.

Ueber den Bahnhofs des Bahnhofes von Danzig eilte, den Koffer in der Hand, die Reisende über den Arm, der Professor der Philosophie Franz Wömer auf den bereit stehenden Couirzug zu. Bitte, mit einem Platz zweiter Klasse nach Stettin anzuweisen! rief er einen eben so schnell daher kommenden Schaffner an.

Keine Zeit! tönte es zurück. Ein zweiter Beamter, der es weniger eilig zu haben schien, ließ trotzdem die Bitte des Fremden ebenfalls unerhört. Sünden Sie sich selbst einen Platz — ist ja Alles noch leer, entgegnete er, phlegmatisch weiterwandelnd.

Der Professor setzte seinen Koffer auf den Boden nieder und murmelte, dem Beamten mit halb verblüfftem, halb enttäuschten Ausdruck nachschauend, in stark süddeutschem Dialekt:

Ob das wohl ein Pommer war? Die Leute scheinen nicht mit Unrecht ihrer Grobheit wegen berühmt zu sein! In dessen folgte er dem Rath des Schaffners und kletterte in einen leeren Wagen hinein. In dem er seinen Koffer unterbrachte, bemerkte er das flehendes Regenschnitz, den er — er erinnerte sich deutlich — aus dem Schaffner mitgebracht hatte. Er überließ daher seine Habseligkeiten ihrem Schicksal und eilte, den Vermittler jügend, in den Wartesaal, an den Billettschalter, in die Gepäckabtheilung — umjost, der Schirm war nirgend zu entdecken. Der Professor fragte in der höchsten Weise, erhielt aber von all den eiligen Menschen, den Kellnern, Reisenden, Beamten, entweder keine Antwort oder ein kurzes Bares, oder lächelndes Nein zur Entgegnung.

Herr, der Zug geht ab! rief ihm endlich der Restaurateur zu, als er noch einmal im Wartesaal erschien, und so mußte er sich denn entschließen, ohne den schützenden und Stützenden den Rückzug anzutreten. Ganz aufgelöst von Eile, Hitze und Bedrück erreicht er den Zug, dessen Thüren bereits geschlossen waren, fand den richtigen Wagen nicht sogleich und wäre zweifellos zurückgeblieben, wenn ihn nicht der „große Pommer“ im letzten Augenblick noch mit hilfereicher, wenn auch ziemlich unansehnlicher Hand in ein Abtheilung hineingeführt hätte. Es war nur von drei Passagieren besetzt — Wömers Gepäck befand sich aber nicht darin — und da es noch früh am Morgen war und trotz des Wonnemonds an diesen unwirthlichen Küsten der Wind recht kalt wehte, so war das flehendes Regenschild sehr viel empfindlicher, als das des Schirmes, den er im Wagen doch nicht gut hätte aufspannen können, weder gegen den Regen, der nach tagelangen Anstrengungen sich endlich erschöpft zu haben schien, noch gegen die Sonne, die nur mit schüchternen Streiflichtern die Erde und den Wagen begrüßte.

Den Schweiß von der Denkerstirn trocknend, setzte sich der Professor und suchte mit der eines Gelehrten würdigen Mühe sich in das Unabänderliche zu fügen. Doch gelang es ihm nicht, wie schon öfter im Laufe des letzten Jahres, daß bei der Verheirathung seiner Schwester Emma, die bis dahin seine treue Gefährtin gewesen war, sich die kleinen äußeren Sorgen und Unannehmlichkeiten einer flüchtigsten unheimlichen Beharrlichkeit in sein Leben drängten und seinen in den reinen Epäuren des Gedankens wehenden Geist abzulenkten und herabzuziehen begannen. Wäre sie, Emma, bei ihm gewesen, sie hätte sicherlich zur rechten Zeit geholt: Franz, du vergißt deinen Schirm!

Nun, der war fort und ließ sich erfassen. Ob sich Emma aber erlösen ließ? Er grübelte nachdenklich seine Brille, steckte eine Cigarette an und überließ sich, auf das Meer hinaussehend, das zwischen den Dünenhügeln aufsteigende, feinen Gedanken. Die aber waren heute besonderer Art und führten ihn weit ab von den abstracten Höhen, in denen sie sich sonst zu bewegen pflegten. Es war eine sehr reale Datsache, die ihn beschäftigte. Er fragte sich, ob er ein halbes Wunder, daß er in diesem Zuge saß und Stettin entgegenfuhr — Stettin, einem ihm unbekanntem und gleichgültigen Punkt auf der Landkarte Norddeutschlands, zu dem ihn weder ein wissenschaftlicher Zweck noch landschaftliches Interesse zogen — und das zu erreichen er doch jetzt einen Umweg von mehreren Stunden machte. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bemühte er sich, die Beweggründe zu seinem plötzlichen Entschluß zu erforschen, gelangte da aber an eine dunkle Tiefe in sich, von der er sich schon zurückzog und über die er sich — sehr unwissenschaftlich hinwegzureden suchte, indem er sich einredete, daß allein der Tod seines Oheims, der ihn nach Danzig geführt, die Veranlassung auch zu diesem Umwege sei.

Jener vor einigen Monaten verstorbenen, ihm fast fremde Verwandte war nämlich so gütig gewesen, ihn und seine Schwester zu Erben einzusetzen, und da sich die Anwesenheit des Professors zur Wahrnehmung seiner Interessen notwendig erwies, hatte er die Pfingstferien an die Reise nach dem neuen Danzig gewandt, sich Losmachend von der Arbeit, die ihn seit Jahren an die Studienbänke gefesselt hielt. Nun war die Angelegenheit beendet, und, eine hübsche Summe in Wertpapieren in der Tasche, stand er im Begriffe, in seine süddeutsche Heimat zurückzukehren, wählte dazu jedoch in letzter Stunde statt des directen Weges Danzig-Berlin die Linie, welche über die pommerische Hauptstadt führte.

Als, wenn der Onkel doch fünf Jahre früher gestorben wäre! dachte der Professor aufwendend, ohne das sehr Ehrwürdige dieses Wunsches zu bedenken, aber ist es im Leben? Ein Glück kommt nie allein! Kaum überrascht mich die Nachricht, daß der völlig unerwartete Erbschaft, als ich auch die so lange ersehnte ordentliche Professur erhalte. Demals hätte eines von beiden genügt,

miß glücklich zu machen — nun aber —
Trotz des bereits zurückgelegten Schwommalers erdöhte Franz Wömer in diesem Augenblick. Nein, er wollte sich nicht zu solchen Träumen über das, was hätte sein können, hingeben. Es wäre damals ein schweres Unrecht gewesen, an das eigene Glück zu denken. Mutter und Schwester theilten freilich ihr kleines Einkommen mit ihm, um seine wissenschaftlichen Laufbahn überhaupt zu ermöglichen. Die gute Mutter! Wie hätte er ihr gewünscht, daß sie die Erziehung seines Bräutigams und die Verheirathung Emmas erlebt hätte!

Emmi! was sie wohl sagen würde, wenn sie ihn auf dem Wege nach Stettin wüßte. Wie dringend sie ihn gebeten hätte, Adele und deren Mutter zu besuchen! Warum hatte er es nur ihr gegenüber so gänzlich von der Hand gewiesen? War es nicht ganz natürlich, daß er sein vor fünf Jahren in der Schweiz gegebenes Versprechen einlöste und die Damen aufsuchte, nun er einmal in diese Gegend verweilte?

Und dennoch klopfte ihm das Herz unruhig und bang, wenn er sich vorstellte, daß er ihnen nun bald gegenüberstehen sollte. Wie würde die Mutter ihn empfangen? Würde sie nicht, daß er so lange hatte auf sich warten lassen? Adele! Ihr Blick trat ihm vor die Seele, der innige Blick, mit dem sie ihm damals Lebenswohl gesagt. Er hatte ihre Hoffnungen täuschen müssen. Wenn sie nun vergrämt und alt geworden war wie seinetwegen — durch seine Schuld? Ach! es war doch recht bedenklich, sich ein Wiedersehen nach so langer Zeit! Doch — thürichte Bedenken! Adele mußte doch immer hübsch sein — und daß sie das netteste Mädchen gewesen war, das er je kennen gelernt, das litt doch kein Zweifel. Wenn er also betrauten wollte —

Er fuhr zusammen, als er sich bei diesem Gedanken erspürte. Wollte er denn das? Bedenke! So weit war er noch lange nicht! Ihn drückte nur die Einsamkeit und da stellte er sich vor, wie anders es sein würde, wenn ein weiches Wesen für ihn sorgte, die fatalen Hemmnisse annähme, seine Handhabe in Ordnung hielt und was bezüglichen Dinge mehr waren. Aber warum heranziehen, das Weib stand ihm zu hoch, um es als Wirthschafterin zu betrachten. Sonst hätte er ja nur zur Unterstützung brauchen, eine Frau zu bekommen, das war am Ende kein Kunststück. Einen Professor nimmt doch eine Ehe.

Er ließ die jungen Damen seiner Bekanntschaft vor sich reue passieren. Es waren nicht viele, denn er hatte wenig Gesellschaften besucht; auch nicht eine war darunter, die er hätte in Betracht ziehen mögen — an Adele reichte keine auch nur entfernt heran. Nun, er konnte ja einmal sehen, ob sie noch so reizend war, und dann — Wenn sie ihm nun aber nicht mehr gefiel? Dieses Wiedersehen konnte doch höchst verhängnisvoll werden! Es war notwendig, mit äußerster Vorsicht zu handeln. Auch wollte er jedenfalls erst Erkundigungen einziehen, und wenn Frau — — — tausend! wie hieß sie denn? Wie vergesslich er war! Lächerlich! Er mußte es ja eben noch!

Der Professor schaltete ungeduldig mit der Zunge, auf deren Spitze der Name der Dame schwebte; er schlug sich, empfand aber sich selbst, vor die Stirn — umjost. Er erhob sich von seinem Platz und stellte sich zum Verdruss seines Gegenübers, dem er dabei auf den Fuß trat, an das Fenster, das er mit den Fingern trommelnd bearbeitete, er warf sich abermals in die Ecke und machte ein Gesicht, als ob er Jemand ermorden wollte. Dann säufte er sich seine Nerven an und begann zu lächeln; es war ja gar nicht möglich, daß er den Namen vergessen hatte, diesen Namen, den er so oft gehört, gedacht, genannt — man vergißt doch nicht was einen lieb und theuer ist. Freilich — Adele mochte ihm theuer sein, aber ihr Name? Der war ihm bisher ganz unwichtig erschienen, da er es der Weier und Schmidt noch Müller und Schulz lautete. Es war ein Name schlecht und recht, wie viele sind — Herr Gott! Dies war doch zum Tollwerden! Er kannte doch den Namen!

Ah, ruhig! beschwichtigte er sich selbst. Warum ich mich nur gleich so aufrege! Er fällt mir sicher in der nächsten Minute ein. Er lächelte wieder, ein wenig lauerlich zuert, dann ironisch, aber seine eigene Thorheit, — darauf höhnlich, voll Witterkeit: So etwas kann auch mal passieren, — ich bin immer ein Pechvogel gewesen! Schließlich schlug das Rädeln in Wehmuth um und endete in einem schweren Seufzer, der wie: Ach Emma! klang.

In diesem Stadium fühlte sich der Professor zum Abrennen einer guten Cigarette gestimmt. Er wollte sich nicht mehr quälen. — Die lauen Rauchwolken der Haavanawürden ihm schon von selbst den Namen bringen! So rauchte er denn, doch ohne das Verhängen, das ihm das kostliche Kraut zu bereiten pflegte; denn ach! es täuschte seine Hoffnungen. Der Name fiel ihm noch immer nicht ein, obgleich die Cigarette nur noch zur Hälfte existierte. War dies denn nicht, um den Verstand zu verlieren? Er hörte den Namen unendlich im Ohr, er fühlte ihn, schmackte ihn förmlich — warum konnte er ihn nicht aussprechen? War er denn ein Dösel? — Er erhob sich, War er denn nicht herab und schiederte, ließ das Fenster in seinem Bogen hinaus. Wesentlich erleichtert, daß er seinen Gimm an diesem Abendessen hatte auslösen können, war er im Begriff, sich wieder zu setzen, als er gegen das Knie des ihm gegenüber sitzenden schlafenden Herrn anstieß, der ärgert über die Störung aufsprang und ihm einen zornigen Blick zuwarf.

Grabe in diesem Augenblick glaubte der Professor dem schmerzlichen Gesuchten auf der Spur zu sein, aber die Unterbrechung, welche durch das entzündende „Barbon“, das er seinem Reiseführer schuldig zu sein glaubte, entfiel, ließ Adeles Namen wieder entschlippen, der sich nun völlig in jenen Winkel des Gedächtnisses verlor, welcher unerschrocken sich wie die höchsten Probleme und heimtückisch und willkürlich wie das Schicksal. Taugen auch alle Fischen, Drohen und Zärnen, schloß sich

die Thür seines Gedächtnisses hinter Adeles Namen zu, da stand der, welcher sich bisher für den Gebieter jenes Reichs gehalten, und klopfte, klopfte, bis er ermatet die fruchtlose Wäpfe aufgeben mußte.

Da kam ihm ein neuer Gedanke: er wollte schlafen! Vielleicht, daß ihm der Schlaf Erlösung brachte! Er war übermüdet, überhitzt, abgepannt von den mannigfachen Reizeindrücken. Wenn er aufwachte, würde sich von selbst seine Denkraft wiedergefunden haben. So schloß er die Augen und lehnte sich in die Ecke zurück — und er wäre auch wohl wirklich eingeschlummert, wenn nicht ein Frösteln ihm über den Rücken gelaufen wäre, das allmählich stärker und stärker wurde. D. hätte er nur seine Reisendecke geholt! Erst in Stolz konnte er an die Wiedererlangung derselben denken. Bis dahin galt es also zu wachen. Er nahm sich vor, an den verhängnisvollen Namen gar nicht mehr zu denken. Zu dem Zweck begann er in seinem Kursbuch zu studiren und überlegte sich daraus zum so und so vielen Male, daß der Zug erst um drei Uhr dreißig Minuten in Stettin ankomme, er also noch fünf volle Stunden Zeit habe, sich zu besinnen.

Dann verankerte er sich in eine Zeitung, die ihm jedoch diesmal merklich wenig Interessantes bot. Doch lag es an ihm, daß er nicht aufpassen konnte, daß ihm zwischen den Zeilen, fortwährend die eine damals Lebenswohl gesagt. Er hatte ihre Hoffnungen täuschen müssen. Wenn sie nun vergrämt und alt geworden war wie seinetwegen — durch seine Schuld? Ach! es war doch recht bedenklich, sich ein Wiedersehen nach so langer Zeit! Doch — thürichte Bedenken! Adele mußte doch immer hübsch sein — und daß sie das netteste Mädchen gewesen war, das er je kennen gelernt, das litt doch kein Zweifel. Wenn er also betrauten wollte —

Er fuhr zusammen, als er sich bei diesem Gedanken erspürte. Wollte er denn das? Bedenke! So weit war er noch lange nicht! Ihn drückte nur die Einsamkeit und da stellte er sich vor, wie anders es sein würde, wenn ein weiches Wesen für ihn sorgte, die fatalen Hemmnisse annähme, seine Handhabe in Ordnung hielt und was bezüglichen Dinge mehr waren. Aber warum heranziehen, das Weib stand ihm zu hoch, um es als Wirthschafterin zu betrachten. Sonst hätte er ja nur zur Unterstützung brauchen, eine Frau zu bekommen, das war am Ende kein Kunststück. Einen Professor nimmt doch eine Ehe.

Er ließ die jungen Damen seiner Bekanntschaft vor sich reue passieren. Es waren nicht viele, denn er hatte wenig Gesellschaften besucht; auch nicht eine war darunter, die er hätte in Betracht ziehen mögen — an Adele reichte keine auch nur entfernt heran. Nun, er konnte ja einmal sehen, ob sie noch so reizend war, und dann — Wenn sie ihm nun aber nicht mehr gefiel? Dieses Wiedersehen konnte doch höchst verhängnisvoll werden! Es war notwendig, mit äußerster Vorsicht zu handeln. Auch wollte er jedenfalls erst Erkundigungen einziehen, und wenn Frau — — — tausend! wie hieß sie denn? Wie vergesslich er war! Lächerlich! Er mußte es ja eben noch!

Der Professor schaltete ungeduldig mit der Zunge, auf deren Spitze der Name der Dame schwebte; er schlug sich, empfand aber sich selbst, vor die Stirn — umjost. Er erhob sich von seinem Platz und stellte sich zum Verdruss seines Gegenübers, dem er dabei auf den Fuß trat, an das Fenster, das er mit den Fingern trommelnd bearbeitete, er warf sich abermals in die Ecke und machte ein Gesicht, als ob er Jemand ermorden wollte. Dann säufte er sich seine Nerven an und begann zu lächeln; es war ja gar nicht möglich, daß er den Namen vergessen hatte, diesen Namen, den er so oft gehört, gedacht, genannt — man vergißt doch nicht was einen lieb und theuer ist. Freilich — Adele mochte ihm theuer sein, aber ihr Name? Der war ihm bisher ganz unwichtig erschienen, da er es der Weier und Schmidt noch Müller und Schulz lautete. Es war ein Name schlecht und recht, wie viele sind — Herr Gott! Dies war doch zum Tollwerden! Er kannte doch den Namen!

Ah, ruhig! beschwichtigte er sich selbst. Warum ich mich nur gleich so aufrege! Er fällt mir sicher in der nächsten Minute ein. Er lächelte wieder, ein wenig lauerlich zuert, dann ironisch, aber seine eigene Thorheit, — darauf höhnlich, voll Witterkeit: So etwas kann auch mal passieren, — ich bin immer ein Pechvogel gewesen! Schließlich schlug das Rädeln in Wehmuth um und endete in einem schweren Seufzer, der wie: Ach Emma! klang.

In diesem Stadium fühlte sich der Professor zum Abrennen einer guten Cigarette gestimmt. Er wollte sich nicht mehr quälen. — Die lauen Rauchwolken der Haavanawürden ihm schon von selbst den Namen bringen! So rauchte er denn, doch ohne das Verhängen, das ihm das kostliche Kraut zu bereiten pflegte; denn ach! es täuschte seine Hoffnungen. Der Name fiel ihm noch immer nicht ein, obgleich die Cigarette nur noch zur Hälfte existierte. War dies denn nicht, um den Verstand zu verlieren? Er hörte den Namen unendlich im Ohr, er fühlte ihn, schmackte ihn förmlich — warum konnte er ihn nicht aussprechen? War er denn ein Dösel? — Er erhob sich, War er denn nicht herab und schiederte, ließ das Fenster in seinem Bogen hinaus. Wesentlich erleichtert, daß er seinen Gimm an diesem Abendessen hatte auslösen können, war er im Begriff, sich wieder zu setzen, als er gegen das Knie des ihm gegenüber sitzenden schlafenden Herrn anstieß, der ärgert über die Störung aufsprang und ihm einen zornigen Blick zuwarf.

Grabe in diesem Augenblick glaubte der Professor dem schmerzlichen Gesuchten auf der Spur zu sein, aber die Unterbrechung, welche durch das entzündende „Barbon“, das er seinem Reiseführer schuldig zu sein glaubte, entfiel, ließ Adeles Namen wieder entschlippen, der sich nun völlig in jenen Winkel des Gedächtnisses verlor, welcher unerschrocken sich wie die höchsten Probleme und heimtückisch und willkürlich wie das Schicksal. Taugen auch alle Fischen, Drohen und Zärnen, schloß sich

aber den Vatersnamen nicht in Erfahrung bringen. Er erdöhte bis an die Haare bei dieser Rüge und schlug die Augen nieder, um sie alsbald erwartungsvoll auf den Stettiner zu heilen.

Adele? — Ich kenne nur eine Adele — Adele Weier.

Der Professor sank eintäuschend in seine Ecke zurück, raffte sich aber doch auf, seinen Dank zu sagen und innerlich zu beglückseligen, das es auch höchste Pommern gäbe.

Finkenwade! Letzte Station, bemerkte der Stettiner, zugleich den Professor anfordernd, die Schönheit der Gegend zu betrachten. Zwischen sanft grünelnden Hüften zogen, die sich sanft wie Spiegel des Himmels, während der Fahrt durch den schönsten Fluss strahlte, über der Zug dahin auf die Stadt zu, über der sich der wunderbar geformte Felsfortschritturm und das alte Schloss erhoben.

Die Landschaft nötigte dem aus majestätischer Gegend kommenden Professor Bewunderung ab. So hätte sich, rief er voll Anerkennung mit seiner deutschen Aussprache, die sammtlichen Reiseführer ein. Lächeln abgemann, und schon fuhr der Zug durch den Tunnel, über die Brücken fort zu denen vielmehr Schiffe heraufzogen, und in die Bahnhofshalle ein.

Am Ziel. In einer Droßel fuhr Wömer dem Gasthof in der Oberstadt zu. Im Vorüberfahren studierte er, je daß er seine Zweckmäßigkeit erlaube, die Adressen. Vielleicht, daß ihm hier der erste Name entgegentrat. Man konnte doch nicht wissen, ob es nicht ein Pommer sein würde, der die Besichtigung der Adressen, die der Portier öffnete den Schlag. Ein Zimmer!

Sobald er den Staub der Reise von sich geschüttelt, erhub der Professor im Speisesaal, bestellte ein Mittagessen und den Wirthschafter und begann, den Kopf in beide Hände füllend, den Buchstaben S. zu studiren. Der Kellner meldete die Suppe. Herr Professor und häufig verzeihliche er aufgetragenen Speisen und verzehrte sich noch beim Desert wieder in die geistliche Reue. Nach einem halben Stunde sagte er: Siebert — konnte es Siebert sein? Sein Kopf war schon so gerührt, daß er das Nichtigste nicht mehr vom Halschen zu unterscheiden vermochte. Frau Schmidt, vermittelte Rechnungsrathin — vermittelte, ja, das paßte; aber Rechnungsrathin? — So wie sich aufnahm, war der Mann Kaufmann gewesen — aber er konnte auch Rechnungsrath gewesen sein — er wußte jetzt gar nichts mehr!

Und doch jubelte er weiter. Siebold! Ja! — Das war's — das mußte der Name sein! Er stieg vom Tisch empor und lief in der Stube umher. Siebold, natürlich Siebold — Maria, vermittelte Kaufmannsrau, Domstraße No. 133, ja, das stimmte! Er erinnerte sich deutlich, daß die Wohnung der Damen einen geistlichen Anstrich gehabt hatte. Er klingelte nach dem Oberkellner und erkundigte sich, ob die Damen Siebold ihm bekannt seien. Der Kellner verneinte, doch er ließ nicht von hier, er werde den Portier fragen. Die Damen tenne er nicht, lauter das dessen Antwort, aber ein junger Kaufmann Siebold verkehrte im Restaurant unten. So viel er wisse, lebten dessen Mutter und Schwester hier an Ort.

Es könne höchstens Lante und Couline sein, erklärte der Professor bestimmt. Frau Siebold hatte keinen Sohn. Sagen Sie, gibt es hier in Stettin eine Wänterstraße? Nein, entgegnete der Mann. Oder eine Straße, die ihr Namen von irgend einem geistlichen Zwecke dienenden Gebäude herleitet? Der Portier dachte nach: Es gibt hier einen Klosterhof, eine Petriertstraße, — auch eine Domstraße, — aber einen Dom haben wir nicht, davon kann also der Name nicht kommen — meinen der Herr vielleicht die Mönchsstraße?

Langes Schweigen, während dessen der Professor seine letzten Zweifel strengig aufsuchte will, wohnen Domstraße 133, entgegnete er entschlossen. Bitte, befragen Sie mir eine Droßel.

D, das ist ganz nah, — wenn der Herr zu Fuß gehen wollte — der Hausdiener wird sofort bereit sein, Sie zu begleiten.

Doch der Professor lehnte ab und begab sich allein auf den Weg, den der Portier ihm beschrieben hatte. Nachdem er ein paar mal gefahren, wies ihm ein Kinderhanden in die rechte Straße, und bald stand er vor der mit Nummer 133 bezeichneten Hausthür. Warum ihm nur so unsicher und ängstlich zu Muth war? — Er schalt sich selbst einen Thor, und indem er sich einredete, daß dieses Jrethum ausprobiert sei, hieß er die Thüren emporschieben, und stand endlich vor der Klingel, die er erst nach geraumer Weile zog. Ein Dienstmädchen öffnete. Er fragte, ob die Herrschaften zu Hause seien, und kündigte ihr auf ihre Beziehung seine Karte ein. Gleich darauf ward er in ein Zimmer geführt und stand zwei Damen gegenüber, die sich von dem Fenster, an dem sie gesessen, erhoben hatten und ihm erwartungsvoll anblickten.

Römer verbeugte sich und starrte, näher tretend, als wolle er sie mit den Augen erforschen, durch seine Brillengläser von der älteren auf die jüngere der beiden Damen. War dies Adele? Konnte sie es sein? — Diese hatte ja blondes Haar, während Adele dunkles besaß. Minutenlanges entsetzliches Schweigen, das ihm wie eine Ewigkeit dünnte. Hätte er sich in ein Mäueloch verirren können — er hätte es geliebt! Die ältere Dame machte endlich den peinlichen Situation ein Ende, indem sie den Gast zum Theil einließ und dann fortfuhr: Ich vermüthe in Ihnen den Freund oder Bekannten eines meiner Söhne; ist es Ernst oder Lüge, von dem Herr das Hotel de Brusse empfohlen, fuhr er fort, aber in einem schmerzlichen Häuferte: Kennen Sie vielleicht zufällig zwei Damen, die Mutter Witme — die Tochter heißt Adele, und lernte sie häufig in der Schweiz kennen, konnte

auf den felsamen Fremdling, dessen Besuch sie sich nicht zu beuten wußten, und höchst peinlich war. Einen Augenblick durchdrachte sogar der Gedanke, ob sie es auch mit einem Wittelsler zu thun haben könne, den Kopf der Herrin des Hauses — allein er ließ sofort bei dem mustern den Blick, den sie auf den Professor richtete. Dieser Mann war das, wofür er sich ausgab, das unterlag keinem Zweifel und ebenso sicher war, daß er der guten Gesellschaft angehörte. So versuchte sie, in dem Wunsch ihm zu Hilfe zu kommen, eine harmlose Unterhaltung zu beginnen, indem sie ihn fragte, ob er sich schon längere Zeit in Stettin aufhalte.

Das Gefühl, wie lächerlich er in seiner Unbeholfenheit erscheinen müsse, gab dem Professor endlich seine Selbstbeherrschung wieder.

Ich muß vorerst tausendmal um Entschuldigung bitten, verzeihe Frau, entgegnete er mit heroischem Entschluß. Mich führt ein Jrethum zu Ihnen — den ich meinerseits freilich nicht betlagen kann, weil er mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschafft.

Er, wie höflich! Die Damen lächelten wohlwollend. Dadurch ermutigt, fuhr Römer fort: Erlauben Sie mir, Ihnen ein offenes Gedächtnis abzulegen. Nur so hoffe ich Ihre Verzeihung zu erlangen. Und er berichtete in kurzen Worten, welchen Streich ihm sein Gedächtnis gespielt.

Die Geistes seiner Zuhörerinnen erheiterte sich immer mehr, doch bewachten sie die höflichste Haltung und Fassung. Wenn geschähe etwas ähnliches nicht einmal! sagte Frau Siebold freundlich, als er gendete. Doch was brachte Sie auf den Gedanken, daß wir in die Gesuchten sein konnten?

Der Wohnungsanzeiger, antwortete er kleinlaut. Verlesen Sie sich in meine Lage! Und allmählich lebhafter werdend, schloß er mit Humor die Wunden, die er durchgemacht, und die Mittel, die er angewandt, um des vergessenen Namens wieder habhaft zu werden. Und Sie lächeln nicht, meine Damen? unterbrach er sich endlich selbst. Sie furchten, mich zu verlesen! Ich dank Ihnen für Ihre lebenswürdige Mithat, — aber bitte, lächeln Sie! Es ist ja doch eine hochwürdige Geistesgabe!

Und wirklich! Sie folgten seiner Aufforderung und lächelten — höflich schüchtern, als er aber selbst herabhaft stimmte, in ungeheurer Heiterkeit, und es gab das schönste Lächeln, in welchem, wie es sich gehört, der Sopran des jungen Mädchens die Oberstimme führte.

Rein, dies war kein Gelächter, das den Urheber desselben trüben oder beschämen konnte; es war ein breiter, erhellendes, melodiöses Lachen, das die Spannung, in der er sich befand, vollständig löste und ihm, der so selten ein weiches Lachen zu hören bekam, wie Wühl in die Seele klang.

Nun wollen wir Ihnen einmal zu helfen versuchen, sagte die Tochter herzlich. Ich will nachhaken, ob ich nicht die betreffende Adele kenne. Sie liegt die Finger an die Stirn und überlegte. Könnte es vielleicht die Familie Krause sein? wandte die Mutter sich an den Professor, der zum ersten Mal den Blick über das Gesicht der Tochter ruhen ließ.

Bitte, liebe Mama, störe mich nicht! Wenn Du sprichst, fällt mir gar nichts ein! rief das Mädchen scherzend. Ich war in der Schule mit einer Adele bekannt — nun hab ich total vergessen, wie sie hieß.

Gertrud! ermahnte die Mutter. Jene war ein Blick auf Römer und rief: Warum soll ich denn nicht auch einmal etwas vergessen? Darf das nur den gelehrten Herren Professoren geschehen?

Er seufzte ein wenig. Sie haben recht, mich zu verpillen, mein Fräulein, aber, was ich bitten möchte, ist, daß Sie nicht mich und meinen Stand verwechseln möchten.

Ihre Antwort reizte ihn und er geriet noch mehr in Eifer. Sie waren niemals in einer Universitätsstadt, sonst würden Sie sich selbst überzeugt haben, daß die alten besapften Herren, die Bedanten in Vatermühen und weiser Gravität, zu den seltenen Ausnahmen gehören, ebenso wie die bieder und mit Zintenfäden auf der Wäpche sich über die Formen der guten Geisteswelt hinwegsetzen zu dürfen glauben. Es gibt nur noch wenige Originale in unserem Stande, ein paar alte Herren, gewissermaßen Ueberbleibsel aus früherer Zeit. Meine jüngeren Kollegen unterliegen sich in nichts von andern gebildeten Sterblichen. Sie sind vielfach Officiere und benehmen sich wie solche, sie verlesen zu tanzen und zu reiten —

Sie enttäuschen mich unterbrach ihn Gertrud. Ich dachte mir immer, ein so idealer Beruf müsse den Menschen auch äußerlich stempeln! Weltmännische Formen sind ja ganz gut, doch jeder kann sie sich schließlich aneignen — Professor aber kann nicht jeder werden, das gehören ungeschickliche Gaben —

So denken Sie? D, das freut mich! fiel er ihr ins Wort. Die Thür öffnete sich und in ihr erschien Frau Siebold, eine Kuchengalle tragend, hinter ihr das Dienstmädchen mit einer Flasche Wein und Gläsern. Erstaukt blühte der Professor auf. Er hatte gar nicht bemerkt, daß die Dame das Zimmer verlassen hatte.

Sie müssen mir die Freude machen, eine kleine Traudlung anzunehmen, sagte Frau Siebold. Vielleicht hilft Ihnen der Wein, der Herz und Junge läßt, auf den Namen. Nun, Gertrud, ist die eine Adele eingelaufen?

Ich hatte noch nicht Zeit, mich zu besinnen, der Herr Professor hat mich zu gut unterhalten, entgegnete sie in ihrem heitern Ton. Nun wird es aber bald kommen! Auf unser Gedächtnis, Herr Professor!

Sie hob das Glas, das die Mutter ihr soeben gereicht, und ließ es an das des Gasthins klingen. Dann that sie einen herzhaften Zug, während er in unbeschreiblich behaglicher Stimmung die Gänge des Weines erprobte, die gaisfreundliche Lebenswürdigkeit der Hausfrau erwas und sein Auge auf dem beglückenden Anblick der Tochter ruhen ließ.

Wie sehr es ihm gefiel, obgleich es weder sehr jung, noch eigentlich schön war. Die hellen Augen, das blonde Haar schienen ihm anfangs sogar nichtig. Sobald sie aber sprach und lächelte — wie hübsch sie lächelte — dachte er ganz anders.

Die Damen begaben sich nun auf die Jagd nach dem entflohenen Weibe; es gelang ihnen auch, drei Trägerinnen des seltenen Namens zu stellen, und jede derselben wurde von Römer mit einem freudig hoffnungsvollen Ach begrüßt, das indessen sogleich wieder einem aiederergelagener Kopfschütteln weichen mußte: denn weder Adele Weier, noch Adele Kraus, noch Adele Ludwig waren die Gejuchte. Auf des Professors Gedächtnis erwies sich der edle Trank, der alle seine übrigen guten Geister erweckte und anregte, leider aber den mindereinsten Einfluß. Merkwürdiger Weise ließ er so gar den Wunsch, die rechte Adele zu entdecken, sichtbar in des Professors Seele erkalten, der endlich selbst dem Gespräch eine andere Wendung gab, indem er es dort wieder antknapfte, wo es vorher durch den Eintritt der Frau Siebold unterbrochen worden war. Im Gegenseitig der feurigen und etwas gereizten Vertheidigung seiner Berufsgenossen gab er jetzt eine humorvolle Schilderung der „Originale“, deren Dasein er nicht hätte leugnen können, und lodte mehr als einmal das heiterste Lachen auf die Lippen seiner Zuhörerinnen.

Wäplich fiel ihm ein, daß es Zeit sei, sich zu verabschieden, und er erhob sich häufig mit einer Entschuldigung über die so lange Dauer seines Besuchs.

Gaben Sie noch irgend welche Bekannte hier in der Stadt? fragte Frau Siebold. Er verneinte. Sie haben recht, mich zu verpillen, mein Fräulein, aber, was ich bitten möchte, ist, daß Sie nicht mich und meinen Stand verwechseln möchten.

Gertrud! ermahnte die Mutter. Jene war ein Blick auf Römer und rief: Warum soll ich denn nicht auch einmal etwas vergessen? Darf das nur den gelehrten Herren Professoren geschehen?

Er seufzte ein wenig. Sie haben recht, mich zu verpillen, mein Fräulein, aber, was ich bitten möchte, ist, daß Sie nicht mich und meinen Stand verwechseln möchten.

Die Erziehungsmittel der vertriebenen Völker.

In der Art und Weise, wie ein Volk Kinder behandelte, kann man recht wohl auf den Charakter des Volkes schließen. Bei sehr vielen wilden Völkern ist nun merkwürdiger Weise eine körperliche Bädigung der Kinder keineswegs Sitte. Einige Völker haben in schlechten Kleidern ihre Kinder an und trennen sich sogar, wenn diese stark genug sind, ihre eigenen Eltern zu prägen. Der Indianer Nordamerikas züchtet im Allgemeinen sein Kind nicht. Worte sind Alles, was ihm nicht reicht, und wenn diese nicht fruchten, so greift er zu einem Wasserfäßel, um mit einem kalten Bade den heißen Sinn des Kindes zu kühlen und herabzuzimmern. Die Greet-Indianer werden allerdings ein etwas jähbareres Bädigungsmittel an. Sie fassen ihre Kinder durch Kadelstiche oder Schwärzen ihnen bei großer Unempfindlichkeit das Gesicht, was fast lächerlich nachsichtig erschiene, wenn nicht hiermit zugleich ein Festtag verbunden wäre. Daß gegen die Ungezogenheiten der Kinder eine kleine Wäplichung ein gutes Mittel sei, scheint übrigens eine weit verbreitete Meinung zu sein.

Auch die Eskimos bringen ihre schreienden Kinder dadurch zum Schweigen, daß sie dieselben ein wenig in den Schnee legen — allerdings bei einer Ralte von 30 Grad. Die Rußländer wäplich ihren Kindern durch Abwürgen, um ihre Kinder zu kühlen. Sie binden ihnen „Reißer“ um den Hals und erzählen ihnen, daß der in diesem „Reißer“ mochenweise Gift sei, wofür sie wissen, was sie thun. Hat der Gift über die Kinder nicht Gewalt genug, so fest man sie in einen Kreis voll rother Ameisen und läßt sie eine Zeit lang von diesen Quälgeistern ordentlich geizen.

Die mesoamerikanischen Greet-Indianer wäplich ihre Kinder keine Bädigung an und entschuldigen dies mit den Worten: „Sie sind ja noch nicht erwachsen und wissen nicht, was sie thun.“ So denken die wilden Völker, und sie civilisirten ein Volk ist, so scheint es hiernach, desto mehr bekommen die Kinder Prügel. Bei den Chinesen u. B. diesem Art, ja maßlos häufig älteren Kulturvölkern, haben die Eltern unbeschämtes Bädigungsmittel. Selbst Franchosen werden noch von den Eltern geschlagen, und ein Vater wird wegen Körperverletzungen, die er seinem Kinde bei der Bädigung beigebracht hat, nicht bestraft, selbst Thörichtigkeit bleibt in solchen Fälle ungeahndet.

Gedächtnis einer Mutter.

Auf originelle Weise suchte dieser Tage eine der verfahren Dichtflüsterinnen der Stadt Wien angetrübte Frau, die Mutter eines bereits herangewachsenen Mädchens, ihrem mütterlichen Zorne Luft zu machen. Die Frau hatte in Erfahrung gebracht, daß ihre Tochter mit einem jungen Schneidergehilfen ein heimliches Verhältniß vertrat. Im Nu hatte die gestrenge Frau Mama ein Mittel ausgedacht, um dieses Verhältniß zu hinterzücken. Sie stellte sich zu bestimmter Zeit nächst dem zum Besuchs bestimmten Orte auf die Kauer. Als er erschienen der liebesgünstigste Schneidergehilfe, natürlich ohne zu ahnen, welchen Gefahren er entgegenstehe. Statt der Freigeblichkeit zu begegnen, sah er plötzlich die geizhächte Mutter berücken vor sich und im nächsten Momente füllte er die nervigen Fäuste der zornigstehenden Frau auf seinen Nacken fallen. Er schied in solcher Weise ataktische junge Mann der Gimmigen erwehren konnte, hatte ihn die mit sich fortgeführten, um erst bei dem nächsten Polizeicommissar mit ihm Halt zu machen. „So, Herr Wadmann! Bit! Jhna, jhna's m' zito dö's Wäplich! da arretiren. Dös regnau's! Ich habe die Wäplichung nicht unterzucht, mein Wäplich! a Mandemus! g'eben. Stell'n Jhna vor. Sollt i als erbare Maatta dö's j'ammig'schraute Waner' gar nicht gel'm! der Wäplich' durch a'as' loch' jag'! So a' Wäplich'! Mit bebenenden Gliedern stand der arme Schneider vor der erbosten „Dome vom Stanz“, deren Hände jeden Moment auf seinen Kopf niederzulassen drohten. Nachdem der Frau von dem Wadmann begreiflich gemacht worden war, daß ihrem Wunsch hinsichtlich der Verhaftung des Wäplich' nicht Folge geleistet werden könne, sagte sie den Jüngling wieder am Stragen, und ihm wieder vor sich hinzubiegen, sagte sie: „Gut, dann wird i selber der Wächter sein. Der Kerl muß heut arretirt werden.“ Diesem Vorhaben wurde schließlich der Wadmann entgegengetreten. Derselbe gebot der Frau, von ihrem begehrt Schneidergehilfen lief, ohne sich umzublicken, eilig seiner Thorheit zu, die Rechte seines Herzens und das mit ihr verheiratete Mandemus schien er in diesen Momente total vergessen zu haben.

Konfession der Früchte mittels Salicylsäure. Alle Früchte können mittels der Salicylsäure in verschiedener Weise konservirt werden, und läßt sich die Anwendung dieses vorzüglichen Hilfsmittels jeder Methode des Einmachens anpassen. Am einfachsten und besten hat sich folgende Methode gezeigt und bewährt. Früchte, wie Kirchen, Johannisbeeren, Brombeeren, Meiseldäusen, gewöhnliche Pfäunen, (Weintrauben), Pfirsiche, Aprikosen und dergleichen werden ohne jeden Wasserzusatz in weinhalige Glashälften so gefüllt, daß immer eine Schicht Früchte mit einer Schicht Zucker abgedeckt; die oberste Schicht ist schließlich Zucker, auf welchen ca. ein halber Theelöffel trockene, trocknende Salicylsäure vertheilt wird. Hierauf werden die Hälften mit Pergamentpapier zugewunden, in ein Wasserbad gestellt und das Wasser 15 — 30 Minuten, je nach Art der Früchte, kleine erfordern weniger Zeit als große, vorerz obst nur 15 Minuten, im Sieden erhalten. Solche Früchte haben keinen Geschmack, und das Wasser hat überdies frisch getragene und halten sich überdies weit längere Zeit frisch, als die Jodlings Salicylsäurekonservirten Früchte.

aus Schmul Karpels's Spruchsammlung.

Wenn dein Haus zu klein ist, und wann dein Weib zu schön ist, und wann dein Kind zu geizig ist, hast du mehr Schlamassel als Freud.

Lehrer: Nun, Mar, was sagte zu seinem Vater, als ihn dieser ermahnte, ob er Ernst oder Scherz beabsichtige: Lebensfalls belehren Sie mich eines Besseren.

Sie machte ein zerknirsches Gesicht und erwiderte in einem Ton, von dem er nicht wußte, ob er Ernst oder Scherz beabsichtige: Lebensfalls belehren Sie mich eines Besseren.

Wenn man ein zerknirsches Gesicht und erwiderte in einem Ton, von dem er nicht wußte, ob er Ernst oder Scherz beabsichtige: Lebensfalls belehren Sie mich eines Besseren.

Wenn man ein zerknirsches Gesicht und erwiderte in einem Ton, von dem er nicht wußte, ob er Ernst oder Scherz beabsichtige: Lebensfalls belehren Sie mich eines Besseren.

Wenn man ein zerknirsches Gesicht und erwiderte in einem Ton, von dem er nicht wußte, ob er Ernst oder Scherz beabsichtige: Lebensfalls belehren Sie mich eines Besseren.

Wenn man ein zerknirsches Gesicht und erwiderte in einem Ton, von dem er nicht wußte, ob er Ernst oder Scherz beabsichtige: Lebensfalls belehren Sie mich eines Besseren.